



d
n

23
6/11





3
E l i s a

ein

D u o d r a m a

in

zween Aufzügen.



Riga

bey Johann Friedrich Hartknoch.

1 7 7 7.

1111

[Faint, illegible text]

1111

[Faint, illegible text]

[Faint, illegible text]

[Faint, illegible text]

[Faint, illegible text]

1111



Dem
Herrn Merklin

zugeeignet

vom

Verfasser.

Seit dem 17ten

Seit dem 17ten

Seit dem 17ten





Lied

an

Herrn Merklin.

— u — u — u — u — u — u —

u — u — u — u — u —

— u — u — u — u —

— u — u — u — u —

Der sanften Schwermuth Freund, der
Natur wie sie
Der Seele schauerlich glänzet auch,
Baut' am Ufer des Bach's, ein
Stiller im Lande ein Haus.

Nicht glänzend, wie der Fürsten und
Mächtigen
Palläste, schimmernden Goldes voll:
Auch wie Hütten der Bettler
Nicht wo Bekümmerniß wohnt.

U 3

Wie



Wie er sich's dachte, baut' er's, und freute sich,
Und keines hämischen Tadlers Aug'
Störte neidisch die Freude
Seines genügsamen Geist's. —

Da wuchs der helle rieselnde Bach, und der
Gefürmten, schäumenden Wogen Fluth
Brach die Nasen der Ufer,
Deckte mit Wellen die Fluhr.

Gewaltig tobend wälzte sich über die
Beklünte Wiese der rasche Strom:
Stürzte hin an das Haus, und
Hob es und führt' es mit fort.

An seinen Ecken spielten und lezten sich
Die kleinen flispernden Wellen bald,
Bald erhob sich die Fluth, dann
Deckte sie schäumend das Dach. —

So fortgerissen schwamm's vom Gestade zu
Gestade hin, und der Hügel Volk
Sah' der rauschenden Wogen
Macht, und bewunderte sie:

Der



Der Pleiße Töchter sahn's, und Hammo-
nas, und

Bewundernd — folgte ihr Blick der
Gluth,

Beifall — lächelnd — dem Haus', das
Hin in den Ocean schwamm. —

So war es mit dem Hause. — So wird's
auch mit

Elisa; tragen bezaubernd, Freund!

Deine mächtigen Töne.

Hin zu dem Ocean sie.

O! laß sie zaubern! — Nennst dann das
kommende

Noch ferne Alter, voll Ehrfurcht einst

Deinen ruhmvollen Namen;

Nennst es auch meinen vielleicht. —

Sembard.

Personen.

Elisa, eine junge Prinzessin.

Selmar, ein junger Fürst.

Erich, ein junger König.

Die Scene ist in einem nördlichen Theile
Europens. — Die Handlung be-
ginnt am Abend, und endet sich am
Morgen.

Erster



Erster Aufzug.



Die Bühne stellt eine groteske Gegend am Meere vor. Im Hintergrunde das Meer mit verschiedenen Klippen. Im Mittelgrunde, an beyden Seiten Felsen, die sich bis in den Vordergrund verlieren, wo einige einsame Steineichen stehen. In einiger Entfernung rechter Hand, zeigt sich ein antiques Landshaus, einem kleinen Fürsten (Elisa's Vater) gehörig. — Die Handlung beginnt am Abend, da die Sonne im Begriff ist unterzugehen. — Die Musik vor der Handlung kündigt den tiefen



fen Kummer an, den Elisa im Busen trägt. Der Vorhang wird gleich beim Anfange der Musik aufgezo- gen. Gegen das Ende der Overture kommt Elisa in einfacher, aber prächtiger nordischen Tracht vom Landhause über die Felsen hergewandelt. Sie hält Ossians Lieder in der Hand, und tritt in kummervoller Stellung hin, die untergehende Sonne betrachtend. — Die Musik stirbt.

Elisa.

Fahre wohl, glänzende Begleiterin raus-
schender Freuden! — Ach es war eine Zeit!
— es war eine Zeit, da du auch meine
Freundin warst: da ich keinen Morgen ver-
säumte, dich in deiner majestätischen Pracht,
wenn du aufführst, zu bewundern. Das
mals war's heiter in meiner Seele, wie der
Lerche Frühlingsgesang. — Früh, wenn das
Morgenroth glänzte, weckte mich aus dem
sorgenlosen Schlummer, das frohe Geblöck un-
serer Heerden, die jauchzend die Ställe ver-
ließen, und hüpfend der bethauten Wiese zu-
eilten. Dann entfloh der Schlummer mei-
nen Augen: ich eilte mit heiterer Stirne dir
entgegen, dich zu begrüßen. — Feiernd
stand



stand die ganze weite Natur umher in des Morgenroths Purpur gehüllt, und erwartete mit Sehnsucht die Ankunft ihrer Königin. Und Elisa setzte sich dort auf ihren erhabenen Felsen, und blickte starr über die sanftwallenden Fluthen dir entgegen — Und du ersiehst! — Majestätisch fuhrst du einher und spiegeltest dein glänzendes Antlitz in den vergoldeten Fluthen. — Wiesen und Berge und Fluhren standen neugeschaffen und horchten dem Morgengesange der bevölkerten Lüfte: und Elisa sang ein frohes Morgenlied in die Jubel der Natur. — — —
Neh vorüber, vorüber sind sie, die wonnevollen Tage meiner unbefangenen Jugend, da ich keine Freude kannte, als in dem hüpfenden Kreise meiner Gespielinnen: — da noch nicht Selmars Bild tief in diese Brust gegraben war, mit unauslöschlichen Zügen: — entflohen mit ihm, ist jede Freude meines Lebens! — (die Sonne geht unter :) Fahre wohl glänzende Begleiterin rauschender Freuden! — — (Elisa geht herum und betrachtet mit mitleidigen Blicken die Gegend und die Felsen :) Empfange mich wirthbare Felsen, und du einziger stiller Zufluchtsort meines stürmischen

schen



fchen Herzens! — Entronnen aus dem Ge-
 timmel glänzender Freuden, habt ihr mich
 oft in euren schauerlichen Schatten Nächte
 lang verborgen. — Und wohl war's mir
 bey euch. — Nicht um ein Königreich,
 größer als des stolzen Erichs Reich, ver-
 tauschte ich euch. — Lieber Vater, du liebst
 deine Elisa, und du wolltest, ich sollte bey
 dir in deiner gaukelnden Stadt bleiben? —
 sollte dieses unbändige Herz, das so voll,
 und doch so leer ist, mit gedankenlosen, ekel-
 bringenden Freuden belagern, um es zu über-
 füllen? — sollte diesen himmlischen Wonne-
 sitz verlassen? — Verlassen! — Nein! bey
 allen Göttern des ewigen Himmels! du lieb-
 test deine Tochter nicht; hättest du sie darzu
 gezwungen. — Habe Dank, guter Vater!
 herzlich, innigen Dank, daß du dieß Wahl
 deine Tochter nicht vergebens bitten ließt!
 Möge dein Leben dafür heiter seyn, wie ein
 süßer Morgentraum einer Liebenden! —
 Mögen die gütigen Beherrscher der Natur
 mit all' den Freuden, die sie mir raubten,
 in zwiefacher Fülle dein Herz überflößen;
 daß du deiner armen Elisa vergönntest, hier
 in dem Schooße der seligen Einsamkeit ihrem
 gedräng

gedrängten Herzen, Luft zu machen! — — —
 Alles so still um mich wie ein Grab; — und
 meine Seele finster, wie im Grabe! — Ach so
 war's nicht, so war's nicht, da deine Blicke mich
 trafen Selmar! — da dein Auge mir tief ins
 Herz red'te: „du bist's, du bist die auserwählte
 „Freundin, die ich weit umher suchte, und
 „die mich die Götter in dieser Einöde finden
 „ließen.“ — Diese Stelle wars, wo wir
 uns fanden; und immer, immer heilig sey
 sie mir! — Wie oft hab' ich auf diesem Fel-
 sen mit ihm gefessen, unsere Arme umschlun-
 gen: der Mond lächelte uns entgegen, und
 freute sich der Eintracht zweier für einander
 geschaffener Seelen. — Schön und schauer-
 lich war die Natur weit umher; aber sie
 fesselte unsere Herzen wenig: denn in uns
 selbst, in der reinsten himmlischen Liebe, lag
 volle Seligkeit. — Wie oft, wenn wir so
 ganz wonnetrunken bey einander saßen; erz-
 ählte ich ihm, wie mir's ward, da ich ihn
 das erste Mahl sah: — Da ich ihn sah, mit
 der erhabenen Stirne, auf der das ganze
 Bewußtseyn der reinen unbefangenen Seele
 ruhte: — wie fein großes himmelblaues
 Auge in des Mondes Dämmerung funkelte,
 liebes



liebevoll, und groß, ein Bürge des treuesten
 Herzens: — wie er einhertrat so stattlich,
 und ein wahrer Mann: — wie jede Bewe-
 gung seines Körpers die ganze Entschlossen-
 heit seiner großen Seele ankündigte: — und
 wie mit jedem Schritte, den er sich mir nä-
 herte; Elisa in ihren eigenen Augen so klein
 ward: — Sein ganzer Anstand, und wie er
 umher blickte, schien zu sagen: „wo ist das
 „Mädgen, das dieses Herz zu fesseln vermag?
 „— Das Mädgen, das kühn und stolz ge-
 „nug ist Vater und Vaterland zu verlassen,
 „den Bogen des stürmischen Meeres zu trot-
 „zen, mit Schwert und Bogen sich an die
 „Spitze eines Heeres zu stellen?“ — — Ach
 und Elisa war das Mädgen nicht! — Nicht
 kühn, nicht stolz; aber zärtlich und sanft. —
 Das machte mich so klein in meinen eigenen
 Augen, so unwerth des großen Jünglings.
 — Aber auch zärtlich und mild war deine
 große Seele Selmar! darum konnte Elisa
 dich fesseln, und fest, fest an ihr Herz fet-
 ten. — — — Wenn ich ihm das also er-
 zählte; wie glühten dann seine Wangen, wie
 umfloss sein schönes Aug' eine Freudenthräne!
 — Er legte sein Haupt in meinen Busen
 und

und war glücklich: ich war es auch. — Solche Seligkeit wird einst in Walhalla seyn! — Und diese Seligkeit war mein, ganz mein; sollte es ewig seyn, ohne Zwischenraum, ohne Verlust! — und nur nicht, weil du einen stolzen, unbiegsamen, harten Vater hast, mein Selmar. — O! warum ließen es die Götter geschehen, daß der Stolz in seiner Brust die Quelle der Empfindungen austrocknete! — Haben sie Freude daran, daß zwey Herzen, die sie für einander schuzfen, in einer unerträglichen Trennung verschwachten? — O mein Selmar! warum mußtest du, der du so sanft, so gut bist; einen solchen Vater haben? — Wer lehrte dich so sanft, so gut, so allein gut seyn? — Ach dein Vater war es nicht! — Stolz und rauh hätte er dein Herz gebildet, wie er selbst ist; hätt' es bey ihm gestanden: hättest du seinen Lehren gefolgt. — Eines großen Königes Tochter sollte meines Selmars Geliebte seyn, wollt' er, sollte das Glück seiner Tage mit ihm theilen. — Zwar du verdienst es mein Selmar, daß aller Könige Töchter sich um dich beeiferten, daß die Stolzen alle vor dir niederfielen, und um

Erhö:



Erhöhung flehten. Aber: du suchtest nicht Stolz! — Nur Liebe suchtest du, und die fandst du in Elisas Brust mehr als bey aller Könige Töchtern. — Aber Elisa war keines Königs Tochter; darum riß dich der Stolz aus meinen Armen. — Darum sandte er dich hin, seine Feinde zu demüthigen, damit das lärmende Getümmel der Schlacht, Elisas Bild aus deinem Herzen verdrängen möchte. — Und wenn er seinen Wunsch erreicht hatte! wenn Elisa wirklich aus deinem Herzen verdrängt wäre, und eine andere triumphierend ihre Stelle eingenommen hatte? — — (setzt sich auf eine kleine Felsenan-
höhe, und versinkt in tiefes Nachdenken: fährt plötzlich, wie von einem Schauer zusammen;) —
Nein ich kann den Gedanken nicht denken, ohne daß ein tödtender Schauer von der Scheitel bis zur Spitze des Fußes durch alle meine Gebeine fährt. — (mit heftiger Leidenschaft:) Mich vergessen: mich, die dich so allein, so unaussprechlich liebt, vergessen! — das Herz, das mein eigen, ganz mein eigen war, mir entrissen und einer andern geschenkt! — all die Eidschwüre, durch die du mein Herz mit unauflöselichen Banden an dich

dich fettetest; gebrochen! — das könntest du, hättest du Selmar? — (kommt wieder zu sich selbst:) Nein! verzeihe! — Verzeihe! es war kein Vorwurf. — Trauter! verzeihe der heftig auswallenden Leidenschaft des zärtlichen Mädgens! — Ach ein zärtliches, liebendes, leidendes Herz, ist immer erfindereich, in dem Anfall der Leidenschaft sich Qualen zu ersinnen, und sollt' es auch auf Kosten seines Geliebten seyn. — Nein mein Selmar! du kannst deine Elisa nicht vergessen. Zu tief ist ihr Bild in dein Herz gegraben, zu gut dein Herz und zu standhaft: es würde brechen; sollte dieß Bild daraus weggerissen werden. — Aber du versprachst wieder zu kommen. In dreym Monden sollte dich deine Elisa hier an diesem Ufer erwarten. — — Du schwurst's auf deinen Knien hier an diesem Felsen, und der Mond stand hoch am Himmel über unsern Häuptern, und hörte deinen Schwur. — Fünf Monden sind dahin, und Selmar noch nicht in meinen Armen! — — Nein du könntest den Schwur nicht brechen! Du konntest nicht! — Aber du bist tapfer und kühn! — wenn dich deine Tapferkeit zu nah ins Angesicht der Feinde

B

führte:



führte: — (nachdenkend:) wenn ein feindlicher Pfeil — (springt heftig auf:) — Tod! — Selmar tod! — Weh dir Elisa! Welche tödtende Ahnung fährt mir wie ein Donnerkeul durchs Herz, zerstöhret mir die Sinne! Nein! ich kann ihn nicht, ich kann ihn nicht vertragen, den schrecklichsten aller Gedanken! Ha! schwarz, grab' schwarz liegt er vor meiner Seele! (weicht zurück und stößt mit den Händen von sich:) Weg! — Weg! — Weiche Nordgedanke! — — Ha! Elisa, stürze dich wieder den Felsen, und er wird ehr vor dir weichen, als der einzige Gedanke: er ist tod. — (fällt auf die Knie, breitet die Hände gen Himmel:) Erbarmen! — Erbarmen zürnende Götter! tödtet mich! Reißt dieß Herz aus meiner Brust des Selmars ist, und führt mich zu ihm! — Habt ihr denn Freude an meiner langen Qual? — Was that euch Elisa, daß ihr eine Last auf sie schleudertet, unter der sie eines langsamen siebenfachen Todes sterben muß? — Sendet den vernichtenden Blitz, und zerschmettert dieß Gehirn! — (der Vollmond geht auf: sie springt auf:) Verbirg, verbirg dich Klagenfreund! — Sonst warst du mir willkommen: sonst!

sonst! da mein Auge noch Thränen hatte. —
 Elisa kann nicht mehr weinen. Versiegt ist
 der Quell! — Auch den Trost versagen sie
 mir, die grausamen Götter, deren Freude
 es ist Unglückliche zu quälen. — Lösch aus
 deine Lichte prachtvoller Himmel! Lösch aus!
 — Graus — graus und undurchdringlich
 seine, deine Gestalt! — heult! ihr Unge-
 heuer der Wüste! — heult! — (wendet sich
 gegen das Meer:) Und du unabsehbares Ebene!
 Ruhst auch du? — (ein Schiff zeigt sich am Ho-
 rizonte, das seinen Lauf nach dem Theater zu wenden
 scheint:) Brause! — Brause! — Thürme
 Himmel an deine fürchterlichsten Wellen! —
 Sey tobend, wie dieß Herz tobend ist! —
 (sie stuzt:) Ein Schiff am Horizonte! — Es
 naht sich! — Selmar! — — (sie bleibt unbes-
 weglich, mit offenen Augen gegen das Meer ge-
 kehrt stehen. Die Musik wage es den plötzlichen
 Uebergang von dieser wütenden Traurigkeit zur
 aufflammenden Freude, auszudrücken:) Und wenn
 er's wäre! — Ich kann's nicht hoffen! —
 (sinkt in einer Art von schmerzloser Betäubung
 zurück auf einen Felsenbruch: kommt erst in gerau-
 mer Zeit nach und nach wieder zu sich: schaut schüch-
 tern um sich:) Wo bin ich? — Wach ich?
 B 2 — Traum?



— Traum' ich! — Täuscht mich ein Gott,
 der meinen Schmerzen spottet? — Es war
 mir als rief mir eine himmlische Stimme
 zu: „Sieh' dein Selmar fliegt in deine Arme!
 „ — Ich sah' das Schiff: — (erhebt sich lang-
 sam, und nach dem Meere schauend:) (mit befti-
 gem Ausdruck der Freude:) Ja es ist, — es ist!
 — nein! es war kein Traum: — es ist wirk-
 lich! — Ich seh' das Schiff. — Es naht
 sich. — Es ist mein Selmar. — Ach Elisa,
 wie bist du glücklich! — Verzeiht allgütige
 Götter! — ach! ich kann — ich weiß nicht!
 — Du sollst ihn wiedersehn Elisa! — Wirst
 du die Wonn ertragen können? — du sollst
 ihn wiedersehn! — ihn nach einer so langen
 Trennung wieder in diese Arme fassen: —
 wieder an diese Brust drücken! — Eile! —
 Eile — Verdoppelt eure Kräfte ihr Winde
 und gebt mir ihn wieder! der Verzug der
 Wonne die ich vor Augen seh' und nicht er-
 greifen kann, tödtet mich. — (das Schiff ent-
 fernt sich nach und nach zur andern Seite der Bühne:)
 Wie wirst du gelitten haben, entfernt von
 deiner Elisa! — komm! — Komm in meine
 Arme, und genieße an dieser Brust zwiefach
 die Wonne geliebt zu seyn! — Du verdienst
 es



es sezt doppelt. — Doppelt lieb' ich dich!
——— Wie! — Was seh' ich? — es entz
fernt sich wieder das Schiff! — es sucht nicht
diese Küste zu erreichen! — (sieht ihm eine
Weile starr nach: das Schiff verschwindet:) —
Es entflieht! — Verschwunden ist's aus mei-
nen Augen! — Weh' mir! — — Wieder
betrogen in deiner süßesten Hofnung! — —
(setzt sich in tiefster Betrübniß wieder: nun stürzen
Thränen:) — Armes Herz! — Armes ge-
preßtes Herz! — schlägst du noch in dieser
Brust? — Ich wollte, ich könnte dir Luft
machen. — Aber der Wuth gebricht mir.
— Der nagende Kummer hat alle meine
Kräfte untergraben. Und dieser Tumult:
— so Schlag auf Schlag, — Wuth —
Freude — Jammer! — Ich fühl' es. —
Ich fühl' es — ich werde bald ausgelitten
haben. — Sie naht sich die schauervolle süße
Stunde. — Ich werde dich nicht wiedersehn
mein Vater: — hier in dieser Welt nicht;
— aber verzeihe, verzeihe deiner Tochter
den Kummer, den sie dir macht! — Fluche
mir nicht in deinem Schmerz, daß ich dein
weißes zitterndes Haupt zur Erde beugte, —
daß ich deinem trüben Auge, Thränen
aus-



auspreßte! — Elifa ist unschuldig. — Die Götter schufen sie, wie sie ist, sanft und mild, — ein schwaches weibliches Geschöpf: — sie legten ihr eine Last auf, die ihre Kräfte zu ertragen nicht vermöchten. — — Habet Dank gute Götter! — Habet Dank, daß ihr mir in dieser bittersten meiner Stunden diesen Trost in meiner Seele sandet: diesen erquickenden Gedanken vor mir aufgehen ließt in all seiner Schönheit wie die Morgenröthe: — ich werde bald ausgelitten haben. — (nimmt Ossians Gedichte:) Und du Barde meines Herzens! der du so oft mir in die Seele sangst; — so oft, wenn der Vollmond wie jetzt hoch über meiner Scheitel lächelte, dieß Herz mit himmelsüßen Trost erfülltest, — so oft diesem Auge erquickende Thränen entlocktest; — ich will dich lieben, — du sollst mich begleiten auf meiner Bahn zur Ewigkeit. — An dir will ich mich halten, wenn mein entkräfteter Fuß zu straucheln beginnt. — Ich will dich mit nehmen ins Grab. — — (Sie schlägt dieß Buch auf, liest:)

Ja! dieß war sie die Stimme meines
 Geliebten!

Nur selten
 Kommt

Kommt er in Träumen, Malvina! zu dir.
 Desnet die lustigen Hallen, ihr Väter des
 mächtigen Toskar

Schließet die wolfigten Thore mir auf!
 Denn er ist nahe mein scheidender Tritt.
 Ich hört' es im Traume

Fühlte der Seele Bewegung in mir. —
 (legt das Buch weg, stützt das Haupt in die Hand,
 weint laut:)

— Ja Malvina, so wärs: — so wird's
 seyn mit Elisa. — Ich hörte deine Stimme
 Selmar! — Es war ganz die Stimme deines
 Herzens, die mir rief, zu kommen: sie
 war süß, drang tief in mein Innerstes:
 (ihre Stimme wird von Zeit zu Zeit schwächer:)
 sie thönte silberhall wie des Varden Lied. —
 Erschlafte sind alle meine Glieder: — — das
 unbändige Klopfen meines Herzens hat auf-
 gehört: — das Blut hat aufgehört zu to-
 ben: — langsam schleicht es in meinen
 Adern: — es stockt. — Fahre wohl mit
 terliches Land! — (abgebrochen mit Thränen:)
 — Elisas Auge wird dich nicht wiedersehn!
 — — Keine Thräne mehr von ihm herab in
 deinen Sand träufeln. — Ich komme Sel-
 mar! — Bald — Bald — — (sinkt ermatt-



tet in eine Art vom Schlummer) (die Musik geht eine Weile sehr sanft, wächst nach und nach: ein Boot rudert ans Ufer, worin Erich mit zweien Männern, erster steigt ans Land, ohne Elisa zu erblicken, die in einiger Entfernung liegt.)

Erich.

(zurück an die Leute im Boote.)

Fahrt zurück ans Schiff, bringt dem Hauptmann den Befehl, er soll mit Mannschaft das große Boot besetzen, und sich noch am Ufer aufhalten: auf allem Fall: dann kommt wieder zurück hieher! — (tritt vorwärts —) Wie mich so aller Muth verlassen hat! — Bin ich nicht Erich mehr? Nicht mehr der Beherrscher großer Länder und Meere? Sind sie nicht noch bereit, meine Winke zu vollziehen? — Und doch scheint mein Fuß zu wanken! — Doch pocht mein Herz Furcht ahnend? — Psui Erich! — Du willst ein Mann seyn, wie deine Väter waren — ein Held; und willst dich fürchten, wo keine Gefahr ist? — Aber vielleicht ist sie nicht allein, wie mein Auspäher mich versicherte? — Vielleicht sahe der alte schlaue Vater voraus, daß seine Tochter in Gefahr kommen konnte? —

Wiel

Vielleicht legte er wachsame Augen in den Hinterhalt? — Vielleicht! — Klägliches Vielleicht! — Und du noch kläglicherer Mensch, der du dich durch ein Vielleicht so aus der Fassung bringen läßt! — So nah' an deinem Ziele! — so ganz nah', daß du nur die Hand ausstrecken darfst, um es zu haschen; und du wolltest sie sinken lassen! — Wolltest sie zurückziehen, da sie so mächtig unterstützt wird! — Wolltest all die reizenden Hoffnungen fahren lassen, deren Erfüllung dir die Wollust in Elisas Armen gewähren wird! — Wolltest dich zum Gelächter der Welt machen, daß man mit Fingern auf dich wiesse! — Ha! Ermanne dich Kleinmüthiger! — — (nachdenkend) — Aber — Aber es wird ein Krieg daraus entstehen: — Ihr Vater kann die Schmach nicht ungerochen lassen! — Mag's! — hab' ich nicht ein zahlloses Kriegesheer? hab' ich nicht die tapfersten Anführer? — Die sollen den Alten demüthigen, während ich Elisa im Arme, über ihre schwärmerische Liebe für Selmar triumphiere: — ha! alter Graukopf! — Du sollst's fühlen, was das heißt, den König Erich beleidigen, ihn verachten. — Du könntest



test der Neigung deiner Tochter nicht gebieten: sagtest du? — Ich will Ihr gebieten! — Ich will sie besiegen! — Zwar du wirst dich sträuben in meinem Arme: du wirst mir im ersten Anfall der Verwirrung fluchen. — Mag's! — Zwiefach süß ist das erzwungene! — Ich bot dir meine Hand an: du solltest mein Königreich mit mir theilen; du wolltest nicht! — Sollst wenigstens mein Bett mit mir theilen! — Zwar keines Königs Reich; — doch eines Königs Bett. — Schon ein beneidenswerthes Glück! — (sieht nach dem Hause!) — Das ist das Haus, das den Gegenstand meiner ganzen Wuth; — den Gegenstand all' meiner Wünsche in sich faßt. — Täubchen du schläfst! — Dich wiegt vielleicht ein süßer Liebetraum! — Und weißt nicht, daß dein Räuber so nahe ist. — Räuber? — Nicht Räuber; Versorger, Beschützer! — Schade, daß ich dich in dem süßen Traume stören soll. Doch ich muß! — Sollst süßer träumen in meinem Arme! — (will nach dem Hause zu: bleibt wieder stehn) — Ich weiß nicht — Es ist, als hielte mich eine unsichtbare Macht zurück — ist, als wenn diese Gegend eine heilig reine Luft umschwebte,

schwebte, die mir das Athmen schwer macht:
 — ist als wenn eine unbekante Stimme mir
 zuriefte: „thu's nicht!“ — — Ich muß!
 — Stolz — Liebe — Wuth — alles treibt
 mich, spörrt mich: — ich muß! — Ge-
 wagt! — (geht, wird Elisa gewahr: stutzt: bleibt
 stehen in einiger Entfernung) — Seh' ich recht? —
 Ein Weib hier; eine Gottheit! — Eine ver-
 rätherische Gottheit, die den Göttersitz ver-
 lassen hat, um mich an der Ausführung mei-
 nes Vornehmens zu hindern. — Weh' mir,
 daß meine Männer noch nicht hier sind! —
 Thor! — Sollten sie dich wieder die Macht
 einer Gottheit schützen? — (mit zweifelvoller
 Geberde) Soll ich's wagen ihr zu nahen? —
 Soll ich fliehen? — Wohin? — Wer un-
 terstützt mich? — Wer leitet mich aus die-
 ser bezauberten Gegend. — (Elisa bewegt sich)
 Weh mir, sie hat meine Stimme vernom-
 men! — (sieht sich schüchtern um, als suchte er
 eine Ausflucht: horcht)

Elisa.

(mit träumender Stimme)

Ja mein Selmar! — Deine Elisa hat viel
 gelitten. — O! daß du kommst — daß du
 jetzt



jetzt kommst! — Dank euch unsterbliche Götter, daß ihr mir ihn sandtet! — Ich erwartete die Stunde meines Todes ehr, als die Stunde dieses Glücks. — Ach Elisa —
 (sie schweigt ohne Bewegung)

Erich.

(freudig) Sie ist! — Sie ist! — keine Göttin; — aber ihr ähnlich. — (tritt näher, bleibt mit ausgestreckten Armen stehn) — Komm in meine Arme schönes Mädchen! —

Elisa.

(noch träumend)

Und Elisa noch nicht in deinen Armen? (macht eine heftige Bewegung —) komm! — (springt auf; wird ihn gewahr, will in seine Arme; stuzt) — Ungeheuer! — (fällt zurück auf ihren Sitz.) —

Erich.

(in voriger Stellung, beherzt)

Erschrick nicht schönstes Mädchen! — Kein Ungeheuer der Nacht verfolgt dich. Nur ein Liebender bietet dir seinen Arm. — Will dich glücklich machen. —

Elisa.

Elisa.

(betrachtet ihn eine Weile)

Bist du nicht Erich? — — Ha! siebenfaches Ungeheuer! —

(springt auf, will fliehen)

Erich.

(faßt sie in seinen Arm und führt sie mit einiger Mühe vorne auf die Bühne)

(mit verstellter Särtlichkeit) Ich bin Erich: —
Erich dein Liebender: — (sie sieht ihn starr und entschlossen in's Auge) — Der Vaterland und Reich nicht achtete: der den Wellen des ungestümen Meeres trotzte, um dir die Stärke seiner Liebe zu beweisen, um dich zur Gegenz liebe zu bewegen: — um dich auf meinen Händen mit in mein Reich zu führen: —

Elisa.

Das that'st du? — Konntest du? —
Wirfst du? — — Ha. Schlange! — Dein Zischen ist fürchterlich; — aber ich kenne das Zischen! — Ich sehe das Gift, das dir aus den Augen blizt; aber ich fürchte es nicht. — Noch schenkten die Götter in dieser letzten fürchterlichsten Stunde, diesem entkräft-



kräfteten weiblichen Herzen Muth und Entschlossenheit, einen Stolzen zu demüthigen. — — Du willst mich mit dir führen? — Willst mich meinem Vater, — meinem Selmara rauben? — heimlich — mit Gewalt rauben? — — Weg! — Weg! — (stößt ihn von sich) — Du sollst mich rauben — sollst mich führen! — Aber diesen Körper nur. — Er goß Wollustflammen in deine verbuhlten Augen. — Tod — tod sollst du ihn mit dir führen! — Meine Seele! — Die kenntest du nie — konntest ihren Werth nie fassen, weil du ein Ungeheuer bist. — Meine Seele soll rein und unbefangen sich zu ihrem Selmara gesellen! — soll —

Erich.

(spottend)

Wütthe keine Heldin! — Wütthe! — die Wuth verschönert dein sonst schmachthendes Auge — gießt helleres Feuer auf deine Wangen. — O was du schön bist Elisa! — Und ich, wie zufrieden dich zu besitzen! —

Elisa.

Besitzen? — — Doch ja, du sollst sie besitzen, die Heldin — (wird das Boot mit den Männern

Männern

Männern gewahr, das wieder ans Ufer stößt) —
 Sind das die Gehülfsen deiner Schandthaten? — Nun! — Beginnt, beginnt sie auszuführen! — (spottend) faß' Elisa in deinem Arm, großer Held, der du mit bewasneten Männern auszogst, ein Mädgen zu erobern! — Führe sie an deinem Triumphwagen gekettet in deine stolzen Thore! — Doch Ihr zaudert — Ich will den Anfang machen (stürzt auf ihn los, reißt sein Schwert aus der Scheide, und will sich die Brust durchbohren:)

Erich.

(wind't ihr's Schwert aus der Hand und wirft's in's Meer.)

Gemach! Gemach! — Das wäre zu früh das Leben geendet, ehe du es genossen hast! — Du sollst eines süßern Todes sterben in meinen Armen! — eines Todes, der nicht für die Ewigkeit einschläfert! —

Elisa.

(in Verzweiflung)

Auch dieses letzten Trostes beraubt ihr mich Götter? — Ha! Noch ein Weg ist mir übrig. —

(will sich ins Wasser stürzen)

Erich.



Erich.

(Ihr nach, faßt sie in seine Arme und trägt sie mit Gewalt ins Boot)

Ich will dich begleiten. Von meinen Händen sollst du den Tod empfangen! — (zu den Leuten) — stoßt ab! —

Elisa.

(die Hände gen Himmel ringend)

Erbarmen! — Erbarmen! — Ist denn im Himmel kein Retter mehr für die leidende Unschuld? — Kein tödtender Donner? — O mein Vater! — Mein Selmar! — Götter! — Götter Erbarmen! — (das Boot fährt davon: man hört sie noch einige abgebrochene Ausruffungen thun: die Musik wird nach und nach ruhiger und sanfter, bis Selmar kommt)

Selmar.

(mit heitern selbst genügsamen Blick um sich schauend)

Willkommen selige Gefilde der Ruhe! — Wie oft sehnte sich mein Herz eure himmelreinen Lüfte zu athmen! — Wie oft, wenn vom Getümmel des Krieges ermüdet ich hinsank; wünscht ich mir Flügel der Morgenröthe! — Hier in den Armen meines Minnemädgens neuen Muth, neue Kräfte einzusaugen.



saugen. — Sie hätte den Staub und die
Schweißtropfen, die diese Stirne bedeckten,
mit ihren Händen weggewischt. Dann mit
Löwenmuthe gestärkt, wär' ich zurückgeeilt
an die Spitze meines Heeres: wie eine Was-
serfluth wäre ich auf sie losgestürzt — und
wie ein Mückenheer vor dem Sturmwinde,
hätt' ich sie vor mir her zerstäubt. — — Doch
ich hab's — ich hab's gethan! — Die Lief-
be stärkte meinen Arm. Sich scheuchte das
mächtige Heer der Feinde vor mir her. —
Dein Geist, Elisa! wohnte bey mir, unter-
stützte mich, wenn ich zu sinken begann: Ich
griff meinen stürzenden Vater unter die Ar-
me, half ihn wieder auf, setz' ihn mit neuer
Herrlichkeit geschmückt wieder auf seinen fürst-
lichen Thron. — Und die lauten Jubel des
Volks waren mein Lohn. — Aber nicht dieß
war der Lohn, den mein Herz heischte. —
Deine Hand Elisa war die Beute, um die
zu erlangen, ich zehnmal noch mein Leben wa-
gen würde. — Und die soll ich nicht be-
sitzen? — — O mein Vater! Womit ver-
diente es dein Selmar um dich, daß du ihm
diese Seligkeit versagst? — Was that dir Elis-
sa? — Verdient sie nicht mein Herz ganz zu
be-





besitzen? — besitzt sie es nicht allein? —
 Doch ich mache dir keine Vorwürfe mein Va-
 ter! Dein Wille ist mein Gesetz: — Dein
 Sohn gehorcht. — — Aber du sollst sie sehn:
 zu deinen Füßen sollst du sie sehn; und sie
 wird dein Herz erweichen. Du hast kein Die-
 gerherz, das gegen die unwiederstehlichen Rei-
 ze der Tugend, felsenhart wäre. — Du wirst
 sie annehmen zu deiner Tochter; und dann
 Seligkeit für dieß Herz! — — O meine Eliza-
 sa! wie wirst du gelitten haben in unserer
 langen Trennung! — Mit welchen ängstli-
 chen Vorstellungen wird sich dein empfindsa-
 mes Herz gequält haben? — Wirst du mich
 für treulos gehalten haben? — Nein meine
 Eliza! — Sanftes, gutes Mädchen! das
 konntest du nicht. — Aber Kummer hat dir
 mein Ausbleiben gemacht! — Doch ich
 mich rechtfertigen. — Zu deinen Füßen will
 ich's abbiten, daß ich ohne mein Verschul-
 den deine himmlische Seele geängstigt habe. —
 Und du wirst mir verzeihen! Du noch ganz
 die himmlische Güte, die du sonst warst! — Im
 erquickenden Schlummer liegst du nun, sankst
 vielleicht hin, ermattet vom Kummer über
 deines Selmars Entfernung! — Er kommt, —

er

er kommt! — Ich muß dich wecken aus diesem süßen Schlummer. — Ich muß — (sieht bedeutend sich um) Verzeiht mir reizende Gegenden, daß ich bey euch vorübergehe, ohne daß mein Auge wie sonst an euch hängen bleibt! — Bald, bald will ich wieder bey euch seyn, mein himmlisches Mädchen im Arm! — bald wieder selig wie einst.

(ab zum Hause!)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

(Der letzte Theil der Zwischenmusik verkündigte die Verwirrung, in der Selmar kommt. Das Meer fängt an allgemach stürmisch zu werden. Der Mond neigt sich dem Untergange)

Selmar.

(kommt in Betäubung und Nachdenken versunken!)

(sehr langsam) — So ist's denn wahr? — Wahr die fürchterliche Ahndung, die wie ein Donnergewölk, schwer auf meinem Herzen lag

E 2

lag



lag! — O ich kann's nicht fassen: — kann's
 nicht ergründen. — Es ist ein Traum. —
 Im Schlaf sandt' ihn eine Gottheit mir ins
 Herz. — Es war eine fürchterliche Stimme;
 Noch schallt sie in meinen Ohren: — Laut
 rief sie mir zu: „Selmar schwerer Kummer
 „wartet Dein“! — Ich sah' mich um, und
 sie verschwand. — Aber ihre Spuren blieben
 zurück. — (deutet auf die Brust und auf die Stirne)
 Hier: — Hier: — Tief — tief verwundete
 sie mich. — — Ein Traum? — (blickt wild
 um sich) — Ha! wo bin ich? — Dieses Ufer
 — diese Felsen? — War ich nicht vor we-
 nig Augenblicken hier? — War ich nicht won-
 netrunken in der Vorempfindung meines
 Glücks hier? — Dieß Haus! — Eilt' ich
 nicht mit geflügelten Schritten hin, sie in
 meine Arme zu fassen? — schlägt sich vor die
 Stirne) Ha Gedächtniß! — Gedächtniß!
 was täuschest du mich? — Ich träumt's!
 — Ja ich träumt's, und noch schwebt der
 fürchterliche Traum mit ausgestreckten Flü-
 geln über meinem Haupte, wie der gesät-
 tigte Adler über seiner Beute schwebt, die
 er nicht zu verzehren vermag, und doch
 nicht verlassen will. — Weg! — Weg!
 Du

Du sollst mich nicht täuschen, sollst meinen
 Muth nicht unterdrücken! — Ich muß hin,
 will hin — will dich in meine Arme fassen
 Elisa! — will an deinen Busen wegweinen
 das Trauergesicht, — will ihm trohen! —
 Will — (geht eilig zum Hause, bleibt schleunig
 stehn) Thor! — armer Thor, was beginnst
 du? — Reiß dir das Gehirn aus, und bleib
 leben: dann nur kannst du die Gewißheit aus-
 löschen, sie ist nicht da! — (kehrt wieder zu-
 rück) — Sie ist nicht da! — Zween Mon-
 den lang suchte dich ihr Fuß; und du kamst
 nicht: — Keine Nacht weilte sie im Hause.
 — Hier lag sie von diesem ungemessenen
 Blau bedeckt, und klagte den Sternen des
 Himmels ihr Leiden; und du kamst nicht: —
 Sie härmte sich ab um deinet willen; und
 du kamst nicht: — Die Blüthe ihrer Ju-
 gend war verblüht, die einst nur für dich
 blühte: — Du kamst nicht; — und sie stürzte
 sich in die Fluthen, dich zu suchen. — Dein
 Werk ist's Selmar! — alleine dein Werk!
 — Das Getümmel der Schlacht war dir lie-
 ber, als Elisa's Seufzer der Liebe. — Kannst
 du den Gedanken fassen: „Du hast sie getödtet?
 — (versinkt in tiefes Nachdenken) — Ge-



tödtet, die ein Königreich gegen dein Herz vertauschte, — die den besten Vater und ein liebendes Volk verlassen, und die Begleiterin deiner Tage seyn wollte: — Die dich wie ihr eigen Leben liebte, — die dich mehr als ihr eigen Leben liebte, — getödtet! — Ha schrecklich! — Schrecklich liegt er vor meiner Seele, — der Gedanke ein Mörder — ein Vatermörder — ein Mörder der Unschuld seyn! — Und wen hast du gemordet Nichtswürdiger? — Die Tochter des Himmels gemordet? — Nicht gemordet! — Verführt; — betrogen; — dann gemordet. — War sie nicht glücklich, — allein glücklich? — Geliebt von ihren Gespielinnen hüpfte sie in ihren bunten Reihen einher, und verbreitete Leben und Bönne rings um sich. Geehrt von Jünglingen, Männern und Greisen, schwebte sie bey des Volks Versammlungen in den jauchzenden Haufen, und aller Augen blieben an ihr hängen, und aus jedem Herzen strömte Segen auf Sie. Auf den Händen getragen von dem ehrwürdigsten aller Väter, sah sie jeden Ihrer Wünsche schon erfüllt, wenn er kaum in ihrem Busen aufgelodert war. — Und das unbefangene Bewußtseyn

wußtseyn ihrer himmlischen Güte, daß sie in ihrem Busen trug, daß ihren Augen mildes Feuer gab, daß ihre Stirne heiterte, und ihre Wangen mit lichtem Purpur färbte, wie die kommende, unsichtbare Sonne, Felsen und Wälder und Fluhren mit dem schönsten Morgenroth vergoldet! — All dieß hatte Sie, — war glücklich, wie keine unter den Töchtern der Könige; weil sie allein gut war, und mild wie keine von ihnen. — Und all dieß raubte ich ihr! — Ich kam! — Eine Thräne in meinem Auge, verkündigte ihr meine Liebe, drang in ihr Innerstes, erweichte es, zerstörte den Frieden dieser himmlischen Seele. Sie fand in diesem Busen ein fühlendes, liebeklopfendes Herz; und es war ihr werth, und sie wollte es glücklich machen. — Ach! und dieß Herz konnte dein Glück zerstören, — konnte dich vernichten? — (setzt sich nachsinnend; aber springt bald wieder auf) — Aber ich, ich will dich rächen Elisa, ich will dich rächen! — Ich will mich selbst richten, und unparthenisch. — Du hast gemordet Selmar! — zwiefach gemordet! — Ha! und hast nur ein Leben, es zu büßen? — Doch mit dem sollst du's büßen! — Tod?



— Ha die Strafe ist zu gering für den Ver-
 räther! — Sah' ich ihn nicht oft vor Augen
 den Tod? — Gieng ich ihm nicht oft entge-
 gen im Tumult der Schlacht? und es schau-
 erte mir nicht! — Es war mir als wollte ich
 mich an einem murmelnden Bache schlafen le-
 gen! — Und doch — ich weiß kein anderes
 Mittel dich zu rächen Elisa. — Lehrt mich
 ein schärferes ihr Götter, und ich will's wäh-
 len, und will euch danken. (entschlossen:) —
 So sey's! — Es ist beschlossen! — (zweifelhaft)
 Aber darfst du's? — Gabst du dir selbst dieß
 Leben, daß du dir's zu rauben vermagst?
 — — Thor! — Gabst du Elisa die Selig-
 keit, die du ihr zu rauben doch vermochtest? —
 Ha über das Nachsinnen! — gewagt — noch
 dämmert's vor meiner Seele; aber schön! —
 Bald soll's hell werden! — (zieht sein Schwert
 aus, und setzt sich's auf die Brust:) — Durch!
 (fährt mit gefetztem Muthe zurück) — halt! Was
 beginnst du? — Dein Blut kocht — dein
 Herz wüthet, — deine Sinne sind verwirrt!
 — Und in diesem Taumel wolltest du die
 That verrichten? — Ha Unmännlich — kin-
 disch! — Du bist ein Mann geworden Sel-
 mar! und wolltest wie ein Knabe diese Büß-
 ne

ne verlassen? — Klein! — Wohl mir, daß ich den Streich noch aufzuhalten vermöchte! — Blut walle sanfter! höre auf zu klopfen stürmisches Herz! Und denn, wenn du wieder ein Mann bist Selmar! und deiner selbst mächtig, dann zücke das männliche Schwert! — (steckt das Schwert ein und geht mit ruhigem Anstande herum) — Hier Elisa! war's, wo sich dir der Ewigkeit Hallen öfnete! — Dieß war immer dein einziger Zufluchtsort. — War deine Seele heiter; so ergözte sie sich hier an dem Spiele der Natur: Dir sangen die Bewohner der Lüfte, und die kleinen Wellen hüpfen in ihre Melodie. Die geflügelten Bewohner des Ufers machten ihr Gaukelspiel vor dir: mit der heitern Seele im Auge, sahst du ihren kunstvollen Ergötzungen zu. — — Trübte ein Kummer deine Seele; dann klagtest du hier den Felsen dein Leiden, und in ängstlichen Tönen sagten sie deine Seufzer nach. Ihr Mitleiden erweichte dein Herz, erfüllte es mit süßem Troste, wie die mitgeweinete Thränen eines Freundes. — Wann dann der Mond aufzuehr, in seiner stillen Herrlichkeit, und du mit deinem Bartden allein dich unterhielst; dann ward es dir

C 5

wohl,



wohl, und du fühltest dich der Gottheit ähnlicher. — Oft, flehdest du zu den Göttern, daß du dein Leben hier aushauchen dürftest, wo du so viel Bönne des Lebens einsogst. — Sie erhörten dein Flehen Elisa! — du fandst das Ende deiner Tage in dem Schooße dieser stillen Einsamkeit. — (zeigt auf einen Felsen) Eine ahndende Stimme sagt mir: „Dies war der Felsen, auf dem sie sich das letzte Mal weit umschaute, ihrem Bönnesiß das letzte Lebewohl sagte, und mit ruhiger Seele, dann in die Fluthen herabstürzte.“ — Und dein himmlischer Geist umschwebt noch diese Gegenden! — Harre bestes Mäddgen! — Nimm mich mit dir! — (fällt auf ein Knie) Verzeihe Himmelskönigin! — Ich habe dich getödtet; aber mein Herz ist unschuldig. Und ich will mich bestrafen! — Sende Standhaftigkeit in deines Selmars Herz, in diesem letzten Kampfe. — (steht auf) Du hast mich vernommen Elisa! — Du kennst noch die Stimme meines Herzens; — Wohl mir! — Nah' an dem Augenblicke meines Scheidens, will ich nichts denken, nichts empfinden, als dich Elisa! — Du hast mir verziehen himmlische Güte! Verziehen all den Kummer, den ich

ich dir machte! — — Ich will die Stelle suchen, wo du den großen Entschluß faßtest, dich aufzuopfern, wegen meiner Untreue! (geht umher und betrachtet die Stellen, bleibt endlich da stehn, wo Elisa lag) hier war dein Lieblingsplätzgen. Wie oft hast du hier, berauscht vom Saumel der himmelreinen Liebe in meinem Arm! gefessen und die Welt verschwand vor deinen Augen. — Und wenn ich nicht bey dir war, giengst du nie diesen Ort vorbey, ohne dich hinzusetzen, und dich deines Selmars zu erinnern. (setzt sich) Hier will ich auch sitzen, das letzte Mal volle Wonne des Lebens fühlen, und dann meinen Geist zu dir schicken, Elisa! — Wie sie mich umgiebt, die süße Vorempfindung der Seligkeit, die ich nun bald, bald genießen werde! — Wie sich meine Seele über sich selbst erhebt, bey dem Gedanken des lang' gewünschten Wiedersehens! — (wird Ossians Gedichte gewahr, die Elisa hat liegen lassen, nimmt sie) — Du hast deinen Freund, deinen Begleiter zurückgelassen Elisa? — Ha du wußtest, daß du ihn vor dir finden würdest. — Du hast ihn gefunden, und er wird dein Freund, dein Begleiter bleiben. Er wird dir ein ewiges Lied singen



gen in den Hainen Wallhallas, und die Gei-
 ster der Väter werden sich in Reihen stellen)
 und dem Lieder horchen, und ehrfurchtsvoll
 die neue Heldin segnen. — Ha! dein Vard
 gab's dir ein, den Helden tod zu sterben! —
 Ich will die Stelle suchen, die deine große
 Seele in dem Entschlusse befestigte. —
 (er blättert, ein beschriebenes Blatt fällt aus dem
 Buche, er hebt's auf) Was ist das? ein Liebi
 (es beginnt sehr stürmisch zu werden, das Meer fängt
 an zu toben, der Himmel bezieht sich schwarz: —
 er liest). — „Elisas Schwanengesang an
 Selmar.“ — Mir sangst du Elisa in dem Aus-
 genblicke deines Scheidens? — Ist entquoll
 deinen himmlischen Lippen ein Minnelied, und
 strömte volle Liebe in dieß Herz! — Sangst
 du noch liebevoll, in der Stunde des Schei-
 dens? — Oder fluchtest du deinem Selmar,
 in deinem letzten Liede? — Nein das konnt-
 test du nicht himmlische Güte! — Liebe sangst
 du, und Standhaftigkeit mir ins Herz! —
 Ich will's lesen! — Mit voller Seele will
 ich's lesen, was du aus voller Seele sangst. —

(liest:)

Selmar!



 Selmar! du wandelst hoch an deines Heeres
 Spitze, blizend das Schwert in deiner
 starken
 Rechten: folgst dem Nacken des Feindes,
 des, Schweiß und
 Staub auf der Stirne:

Dürstest nach Sieg, wie nach Elisas Küssen
 Einst, in schuldlosen Tagen unsrer Liebe. —
 Ha! du wirst ihn trinken, den vollen
 Kelch, in
 Mächtigen Zügen! —

Aber Elisa! — Ach du siehst nicht leiden
 Ihre schmachtende Seele! — Blühend
 sah'st du
 Einst die Rose: — Stürme von Nord
 den kamen,
 Hießen sie welken. —

Wandelst du einst geschmückt mit Kränzen
 deiner
 Siege, stattlich an diesem Ufer: denk'
 auch
 Diese Rose, blühte zu deinem Kranze; —
 Aber sie welkte. —
 (legt das Blatt ins Buch)
 Dieß



Dies war dein Schwanengesang Elisa? —
 (stößt's Haupt in die Hand und weint) Ha ich
 wandelte an diesem Ufer! — ich suchte die
 Rose. — Sie ist verblüth! — So welke denn
 der ganze Kranz! — himmlisches Mädgen!
 Du sollst mich finden. — Bald sollst du mich
 finden! — Und du silberhelles Lied! ich will
 dich mitnehmen — in diesem Busen sollst du
 ruhen: — (steckt's Buch in den Busen, steht auf)
 — Noch einmal, noch einmal soll mein Auge
 dich überschauen, heiliger, schauervoller
 Wonnesitz! — das letzte Lebewohl will ich
 dir sagen, — und dann. — (auf eine erhabene
 Felsenanhöhe) Schwarz! — so graus alles
 um mich her! — Der Sturmwind heult
 durch die Felsen, — schwarze Wogen thür-
 men sich himmelan! — Warum tobst du Na-
 tur? — Sieh'! in Selmars Brust ist's rus-
 hig, wie die Sommersee! — Oder traurest
 du, daß dein Freund, dein Sohn sich seinem
 Untergange naht? — Ja ich war dein Freund,
 und viele selige Stunden schöpft' ich aus dei-
 ner Fülle. — Aber sie sind entflohen! Mei-
 ne Stunde ist kommen — (Blitz und Donner)
 — Ha! — er ruft mir, der mächtige Don-
 ner! — Er heißt mich eilen! — ich folge!
 — Leb't

— Lebt wohl seligen Gefilde der Liebe und
 Elisas! — Viel Bonne strömte in euren
 Schatten über dieß Herz, in Elisas Armen.
 — Ach sie hat euch verlassen, — und für
 Selmar keine Bonne mehr bey euch! — Em-
 pfangt den Dank meines Herzens! — Mein
 Geist soll euch oft noch umschweben mit Eli-
 sas Geiste — und seliger als igt! — Lebt
 wohl! — (steigt wieder herunter nach der Stelle,
 wo er saß, nah' am Ufer) — Und nun Sel-
 ger Geist! ich will dich rächen! — Ruhig ist
 meine Seele, und sanftvallend mein Blut.
 So will ich in deine Arme eilen: — (zieht sein
 Schwerd aus) — Und du unermüdeter Ge-
 fährte meiner jugendlichen Tapferkeit! Noch
 nie versagtest du mir einen Streich! — Dieß
 sey dein letzter! — Viele hast du eingewiegt,
 zum ewigen Schlummer; viel Blut gefres-
 sen: labe dich zuletzt am meinem, und dann
 nie wieder! — Ich komme! — Du bist ge-
 rochen Elisa — (ersticht sich, zieht das Schwerd
 aus der Wunde wirft's in's Meer:) — Fahre
 wohl mein Freund! — mein Wohlthäter! —
 (sinkt langsam hin: der Donner wüthet noch eine
 Zeitlang, hört endlich nach und nach auf) —
 Ich danke dir, daß du mir diesen letzten Trost
 nicht



nicht versagtest. — Zwar du hättest deine Wohlthat vergrößern können: du hättest das Licht meines Lebens auf einen Hauch auslöschen können: — Aber ich fühl's — ich fühl's, es wird langsam mit meinem Blute dahin fließen. — Es wird sanftlodernd verlöschen, wie die glimmende Pflantenkole verlischt. — Du wolltest meine Standhaftigkeit prüfen? — Du sollst sie fest befinden, wie einst im Angesicht der Feinde. — — Wie wohl mir wird in dieser letzten Stunde! — Wie der Gedanke meine ganze Seele füllt mit himmlischer Bönne: „Bald werd ich sie wieder „sehñ“! — „Wieder selig in ihren Armen „seyn“! — Himmlische Güte! und du wirst mich wieder in deine Arme fassen: wirst mich lieben, — ewig! und kein starrsinniger Vater wird unsere Seligkeit unterbrechen. Verzeihe mein Vater! — Verzeihe, daß dir dein Sohn den Beynamen giebt! — Aber du warst hart gegen mich. — Dein sterbender Sohn macht dir keinen Vorwurf: sein scheidender Geist segnet dich: und die Götter vernehmen ihn: — sie werden ihn erfüllen — Sie werden deine Seele trösten, daß du nun keinen Sohn mehr hast, — keinen Züchtiger deiner
deiner

deiner Feinde. — Ich habe sie gezüchtigt. —
 Sie werden deine schwankenden Knie nie wie-
 der an die Spitze des Heeres rufen. — Zür-
 ne nicht, daß dein Sohn dir kein Lebewohl
 sagte! — das Schicksal wollt's nicht. —
 Ich sterbe, aber nicht deiner unwerth. —
 (es wird still, und seine Stimme immer schwächer)
 Meine Kräfte verlassen mich! — langsam
 schleicht das stockende Blut. — Ist das der
 Tod? — So bildete ich mir ihn nicht. —
 Einen wütenden Held dacht ich mir ihn —
 und er ist sanft, — schleicht einher wie ein
 lauterer Quell — Ach! — er drängt sich
 aus seinem Kerker der scheidende Geist. —
 Ruhig meine Seele! — Der Augenblick dei-
 ner Auflösung ist da! — Empfange meinen
 Geist Elisa, — Er ist dein! — Weh' mir!
 — Wohl mir! — (neigt sein Haupt und schweigt.
 Die Musik wird nach und nach stärker, geht endlich
 in ein ängstliches Toben über) —

Elisa.

(stürzt mit verzweifelnder Geberde und zerstreuten
 Haar herein, auf ihre Knie, breitet die Arme
 gen Himmel)

Dank euch unsterbliche Mächte! Wo-
 mit verdiente das verworfene Mädchen euer

D

Erbar



Erbarmen? — Ihr seyd noch Ketter der Un-
 schuld! Euer vernichtendes Ungewitter ret-
 tete mich aus den verrätherischen Händen des
 Ungeheuers! — (springt auf, sieht sich schüchtern
 zurück) — Verfolgt es mich noch? — Ha
 es droht mich zu verschlingen! — (weist zurück)
 — Rettet! — Rettet mich! — Ha! wars
 um zerspaltete der wohlthätige Blitz, der
 den Rachen zerscheiterte, und mich aus den
 Händen des Verderbens rettete; warum zer-
 spaltete er nicht mein Gehirn? Warum deck-
 ten mich die unfreundlichen Wellen nicht?
 Warum warfen sie mich wieder ans Land,
 daß die folternde Qual langsam mein Leben
 auspreßte! — — Wo bin ich? — Wer ver-
 folgt mich? — Ist's Erich? — Nein! —
 Richter! — Sein Geist! — Er wird die Un-
 schuld nie wieder verfolgen! — Der tödtens-
 de Blitz endete seine Schandthaten. — An
 meiner Seite stürzt' er, und mit fürchterli-
 chem Gebrüll schied sein Geist von ihm. —
 Sein Tod war schrecklich, wie sein Leben,
 ein Schreckniß für die Tugend war. — Er
 empfing den Lohn seiner Werke; ich wüthe
 vergebens. — — Ha! meine Sinne sind ver-
 wirrt! Mein Gedächtniß entflohen! Es tobt,
 es

es wütet in mir. — Seyd gütig ihr Götter,
 die ihr mich vom Verderben rettetet! Er-
 barmt euch der armen verlassenen Elisa!
 Schenkt Ruhe diesem Herzen! — Oder verz-
 nichtet es! — Ueberspannt ist jede meiner
 Nerven. — Ach dieser Kampf! — dieser
 schreckliche Kampf der Leidenschaften! —
 ich kann ihn nicht länger ertragen! — Er
 liegt schwer auf mir, wie ein Felsengebirge!
 — Und der Gedank' auch, „ich selbst bin
 „Schuld an meinem Elende.“ — O mein
 Selmar! dir hoffe ich zu folgen in die selgen
 Gefilde der Ruhe. — Ha! und der Räuber
 laurte — er haschte mich auf der Bahn. —
 O mein Vater, daß ich dich verließ! — Daß
 ich deiner warnenden Stimme nicht traute!
 — Du sahst die Gefahr deiner Lieben vor-
 aus. — Aber ich will zu dir zurückkehren! —
 ich will deine bebenden Knie umfassen! —
 ich will dir schwören, daß mein Herz unschul-
 dig ist: Zu deinen Füßen will ich mein Leben
 ausweinen, das der Kummer und die tobens-
 den Leidenschaften untergraben haben! —
 Ich will! — — Ach was will ich? — was
 werd' ich? — Hier vielleicht hinsinken und
 sterben! — Meine Kräfte sind ermattet! —



Meine Knie schwanken: — sie versagen dieses abgezehrten Körpers Bürde länger zu tragen. — Ich will Ruhe suchen. — Ruhe bey meinen Wunden! — (will nach der Stelle zu: hört die Stimme und fährt zusammen: horcht schüchtern)

• Selmar.

(erwacht aus der Ohnmacht bewegt sich: mit schwacher Stimme)

Noch disseits am Ufer? — Ach mein Schwert! — war das der Dank, daß ich dich so oft mit Blut tränkte? Warst nicht mein Freund! —

Elisa.

Welche Stimme! — Ist's Täuschung? — Ist's ein Traum? — Ein Mann dort auf meinem Lager! — soll ich meinem Auge trauen? —

Selmar.

Blicke herab, Geist meines himmlischen Mädgens! — Sieh' wie du gerochen wirst! —

Elisa.

Elisa.

Ein Leidender hier! — Ein mit dem Tode ringender! — Wer du auch seyst, wir schicken uns zusammen. —

(naht sich mit ungewissen Schritten)

Selmar.

Graus ist die langsam herannahende Stunde! — Elisa! — Reiß dieß Herz aus! — Nimm mich mit dir Elisa! —

Elisa.

(bestürzt)

Mein Name! — schreckliche Ahndung! — Selmar! — (naht sich geschwinde, thut einen Schrey und stürzt auf ihn nieder)

Selmar.

Beh' mir! — Welche Gestalt! — Ha es ist kein Geist! — Ich fühl' es, — ich halte sie in meinen Armen. — Elisa! — (eine lange Pause.) — Ha was hast du gethan Selmar? — Sie lebte? — Lebte für dich allein! — Und du willst sie verlassen! — mußt sie verlassen! — verlassen, ohne die dein Leben nichts war — ein langweilliger



Mitternachtstraum! — Du glaubtest, der Weg führte zu ihr. — Schrecklicher Irrthum! — Grausame Götter das ist zu hart — Ha Selmar! wohin führte dich deine Tapferkeit! — Wo ist nun deine männliche Standhaftigkeit! Nah' an der Verzweiflung in diesem letzten Todeskampf. — Ich hätte glücklich seyn können in ihren Armen! — Allein glücklich! — Und nun nicht, — O daß mir der Streich mißlungen ist! — hinüber wär' ich gewesen! — Durch einen Tod hinüber: — hätte nicht diese siebenfache Todesqual empfunden! — Ihr Götter! — euer Verehrer war stets Selmar! — Könntet ihr ihm in dieser fürchterlichsten Stunde verlassen? — Nein ihr wäret nicht Götter, wenn ihr das könntet! — Seht! Selmar kommt zu euch, — und sein Leben in jener Welt, wird ein ewiger Dank seyn. — Sendet Standhaftigkeit in dieß Herz. — Laßt mich sterben, wie ich lebte! ein Mann! — Rettet diese Unschuldige! — — Ha sie habens vernommen! — Ich fühle mich neu belebt! — Elisa! — Meine Elisa! — Himmlische Güte erwache! — Vernimmst du nicht die Stimme deines sterbenden Selmar? — O daß ich dich noch einmal

mal an diese Brust mit meinen erschlasten Armen drücken kann! Das ist Wonne! — und doch Pein! — Erwache Elisa! — Noch einen liebevollen Kuß! — den letzten! — Und deinen Segen — dann verlaß mich! —

Elisa.

(erwacht: mit schwacher Stimme)

Warum weckst du mich, Stimme der Mitternacht? — Ich träumte, und es war mir so wohl. — Träumte? — (erhebt sich langsam, sieht ihm starr ins Auge: heftig) Nein es war kein Traum — Ich habe dich — halte dich in meinen Armen. — O mein Selmar! — (Umhasset und deckt ihn mit feurigen Küßen) — Tödtete mich nicht Wonne in diesem seligen Augenblicke! — Eine Stunde nur gönne mir! Und ich will nichts denken, als den süßen Gedanken: ich habe dich wieder: der Tod nur soll mich aus deinen Armen reißen

(in voriger Pantomime)

Selmar.

(bemüht sich los zu winden)

Laß ab! — Laß ab Elisa von deiner wüthen den Freude! — Nur all zu kurz wird sie seyn! — Sieh' hier dieß Blut! Diese Wunde! —

(weist auf die Brust)

D 4

Elisa.



Elisa.

Wer sie dir gab, war ein tapferer Mann! —

Selmar.

Er war einst ein tapferer Mann! — Ach! —

Elisa.

Wo ist er? — Eilte er, dir Hülfe zu schaffen! wo weilt er? —

Selmar.

Nein Elisa! Du wähest falsch! — In keinem Zweykampf unterlag dein Selmar. — Ich selbst! — Ha ich selbst begann die That. — Glaubts eine Heldenthat! — Es war die That eines Feigen, der nicht Stärke genug hatte ausjudulden. — Ich wollte dir nach. — Hoffte dich zu finden: — und ach! — betrogen in meinen Hoffnungen! — Ach —

Elisa.

Du selbst? — Für mich? — Ha du suchtest mich hier, du sandst mich nicht: dachtest mich jenseit des Grabes zu finden. — Bester! Theurester! Geliebtester! Nein
Elisa

Elisa lebt! — Leb' für dich allein, um dich zu retten; oder mit dir zu sterben. — Ich eile! —

(springt urplötzlich auf, will fort)

Selmar.

(hält sie zurück)

Bleib! — Süßes, bestes Mädchen! Bleib! — zu spät! — zu spät! — — Es ist für mich kein Retter mehr, — als der Tod! —

Elisa.

Der Tod! — Nein! Bey allen Göttern nein! — Du sollst nicht sterben: du darfst nicht sterben! — Ich muß! — ich muß.

(windt sich los, will fort)

Selmar.

So geh' denn! — Aber du wirst diese Augen nicht mehr offen finden — Du wirst deinen Selmar sterben lassen, — und nicht seine Augen zudrücken! Versagst ihm die Wonne — die einzig gewünschte Wonne — in deinen Armen zu sterben! — (sie blickt mitleidensvoll auf ihn zurück) — Deine Hand Elisa! — zum letzten Male! — Hast du mir verzie-

D 5

hen?



hen? — Komm! — Drücke mir die Versicherung auf meine sterbende Lippen! — mach meinen Tod leichter! —

Elisa.

(zurück an seinem Hals)

Was sollt' ich dir verzeihen? — Daß du mich so treu liebtest? — Daß du dich aufopfertest? — Verzeihen dir's die Götter! Ich kann nicht reden! — Fühle dieß ängstlich klopfende Herz! — für dich klopft's! — Sieh diese Thräne, — für dich strömt sie! —

(weint laut auf seine Wangen)

Selmar.

So recht himmlische Güte! — (küßt sie: die Musik schweigt) Noch einmal! — Noch einmal! — O du bist noch die alte! — noch die beste Seele: — (Musik fällt ein) — Du hast mir verziehen? — Dank dir Minnemädchen! — Die Götter lohnen dich. — O wie selig in deinen Armen! — In deinen Armen meinen Geist aufzugeben. — Das war mein Wunsch: — mein größter Wunsch? — Ich hoffte seine Erfüllung nicht. — Er ist erfüllt. — Ich danke euch gute Götter! —

Sanft

Sanft wird mir nun seyn die gewafnete Hand
des Todesboten! — Schon hör' ich seine
nahenden Tritte! — Elisa — Ach! — Elis
fa! — Lebe wohl (kriegt Verzückungen)

Elisa.

Er stirbt! — Götter! — Könnt ihr mir
ihn rauben? — Der Erde so viel Tugend
rauben? — Seht seine Quaal! — Seht
meine Quaal! — Erbarmen!

Selmar.

Rette dich Elisa! — Flieh' in die Arme deis
nes Vaters! — Das war mein Loos — ich
hab's geendet. — Mein Geist bleibt bey dir! —
Ach! — Ich muß! — Elisa! — Leb! —
Ach! — (stirbt)

Elisa.

(springt auf)

Tod! — Tod! — Nun so stürzt zusams
men über mich ihr Felsen! Thue dich auf
Abgrund, und verschlinge mich, zerreiß ewi
ges Blau, daß deine fallenden Stücke mich
zerschmettern! — — Oder erwache! — Sel
mar erwache. — (stürzt auf ihn, bleibt einige
Augenblicke, springt wieder auf) Ach er ist hin!
— Kalt — todten kalt! — Nimm mich mit
dir



dir mein Selmar, nimm mich mit dir! —
 (stürzt wieder hin) (springt auf, sucht an der Erde) —
 Kein Schwert hier? — Kein Dolch? — Ha!
 Aber die Fluthen! — Ha jetzt ist's Zeit! —
 Ich fühle mich gestärkt, wie die franke Lö-
 win, der man ihre Junge raubte. — Wer
 stärkte mich jetzt, da es gilt? — Was küm-
 mert's mich! — genug ich bin stark! — Ich
 komme Selmar! — Ich will dich begleiten!
 — (nach dem Ufer zu) hier! — (tritt zurück)
 Nein! — Nicht hier! — Ihr habt mich aus-
 gespieen unfreundliche Wellen! Ihr könntet's
 noch! — Nein, in eurem tiefsten Abgrund
 sollt ihr mich begraben (steigt auf einen hohen Fels
 sen am Meer rechter Hand. — Die Sonne geht auf) —
 Hier! — hier ist dein Grab Elisa! — Schwin-
 delst dich's, hinab zu schauen? — Zittert nicht
 meine Knie! — Das ist der Weg zu Selmar.
 (zur Sonne) — Und du reines himmlisches
 Licht! — Erblickt dich mein Auge noch ein-
 mal? — Ha! eine fürchterliche Nacht hab'
 ich durchlebt! — Und nun den schönen Mor-
 gen! — Und dann den ewig schönen Tag! —
 Ich komme Selmar, empfang mich!
 (thut einen Schrey, und stürzt sich vom Felsen herab.)

E N D E.







3

E l i s a

ein

D u o d r a m a

in

zween Aufzügen.



Riga

bey Johann Friedrich Hartknoch.

1 7 7 7.

